



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wochenbericht.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

eine Kerze hat man in säulenartiger Gestalt. Die auf einem sechseckigen Sockel ruhende Basis ist aus kräftigen Blättern, Knospen, Blüten compact gebildet, und steht mit einer zweiten, wenig höhern Gruppe überhangender Blätter in Verbindung, deren zartere Ranken am runden Säulenschaft emporsteigen. Das Capital besteht ebenfalls in herabhängendem Blätter- und Blüthengeschlinge. Endlich muß ich eines mehrarmigen Leuchters von besonders reizender Arbeit gedenken. Drei große Blätter, von einigen kleineren umspielt, bilden den Fuß und werfen Ranken am Stamm empor, der sich zu Blättern und Knospen leicht und frei ausbreitet, dann in vier Arme ausstrahlt, von denen Blatterschmuck und Glockenblumen herabhängen. Die vier größten Blüten richten ihre Kelche empor und werden zu Kerzenträgern. In der Mitte setzt der Stamm seine verticale Richtung fort und endet in einer Glockenblume als fünftem Kerzenträger.

Hiermit beende ich meine diesmalige Excursion in das Gebiet der ornamentalen Technik, und füge nur schließlich den Wunsch hinzu, daß die trefflichen Arbeiten unsrer deutschen Goldschmiede und Juweliere überall Anerkennung finden mögen, wo es die Verhältnisse gestatten, diesen Aufsatz nicht allein zu lesen, sondern auch nach seinem Recepte sich mit Schmuck und Eleganz zu umgeben.

W o c h e n b e r i c h t.

Aus Paris. Gestern folgte Ihr Correspondent der Einladung einer liebenswürdigen Engländerin und einer noch liebenswürdigern Germanin, die den reizendsten Lockenkopf und die geistreichsten blauen Augen hat, die je ein deutsches Gemüth wieder spiegelt, und ließ sich in's Gymnasietheater führen. Die Damen wollten nicht erst Theatertoilette machen, und wir nahmen daher eine Art Parterreloge, eine sogenannte Baignoire, zu deutsch Badewanne. Der viereckige Ausschnitt dieser längs dem Parterre angebrachten Logen giebt der Scene das Aussehen eines eingerahmten Bildes, man ist vom Publicum ganz ignorirt, und sieht davon Nichts, als die Köpfe der unvermeidlichen Claque und die zum bezahlten Beifalle erhobenen Hände. Man gab, wie in jedem Boulevard-Theater und an jedem Abende, ein halb Duzend Vaudevilles, und diese ganz unpolitische, nicht einmal aus dramatischen Neuigkeiten zusammengesetzte Vorstellung fiel mir diesmal sehr unangenehm auf, sie erschien mir wie ein Schlüssel zur Erklärung unsrer gegenwärtigen Zustände. Diese systematische, vom ganzen Publicum goutirte und applaudirte Gemeinheit der Anschauung macht das Gelingen der politischen Farce, die jetzt in Frankreich aufgeführt wird, begreiflich. Die ordinairste Habgucht, der Ehrgeiz nach einer Stelle, die Liebe zum materiellen Wohlleben, das sind die Cardinaltugenden jedes Helden dieser drei Stücke. Eine stehende Variation von Molière's Georges Dandin giebt den Stücken noch das rechte Relief, und wenn man den ungetheilten vom Herzen kommenden Beifall sieht, den das ganze Theater in allen Zungen, diesen schmutzigen, gemeinen Abscheulichkeiten zollt, muß man sich wundern, daß Louis

Bonaparte noch nicht von seinem Majordomus Perigny entthront und remplacirt worden. Diese Gesellschaft ist wirklich krank und sie bedarf einer moralischen Durchrüttelung, soll sie nicht ganz ihrem Verfall entgegengehen. Interessant war für mich der Eindruck, den dieses Schauspiel auf die weibliche Gesellschaft unsrer Loge machte. Eine alte Französin, welche die beiden erwähnten Damen begleitete, fand Alles charmant, spirituel, comique und très-bien. Die Welt ist nun einmal so, meinte sie, und die Poeten, wie die Maler, müßten die Natur copiren. Sie war blos in Angst, daß wir Ausländer irgend eine Pointe überhören oder irgend eine Niedertracht nicht genug verstehen könnten. Die deutsche Dame blickte verdutzt drein, und dachte mit rührendem Heimweh an die tugendhaften Geschichten, die man in Deutschland als unsittlich verschreit; die Engländerin aber verlangte empört und entschieden eine moralische Censur der Theater. Es ist eigenthümlich, und ich habe diese Bemerkung oft genug machen können, daß die Engländer, die bei sich zu Hause die vollkommenste Schreib-, Rede- und Spielfreiheit(?) haben, auf dem Continente Anhänger der von Regierung wegen gemäßigten Freiheit sind. Sie lassen die öffentliche Meinung und die Censur der allgemeinen Sitten wol daheim gelten, aber im Auslande scheint ihnen das ungenügend. Sie vergessen gern, daß die Mäßigung des Gebrauches der Freiheit bei ihnen eine Folge der langen Bekanntschaft mit der unbefchränkten Freiheit geworden, und es fällt ihnen gar nicht ein, daß es auf dem Continente eben so kommen müßte, wenn nicht die Regierungen ängstlich Sorge trügen, daß die Gemüther immer wieder den revolutionairen Tendenzen zugeführt werden. In Frankreich ist dies der Regierung so gut gelungen, daß hier an einen geregelten friedlichen Zustand ohne gewaltsame Erschütterung lange nicht zu denken ist. Die Corruption ist eine zu tiefgehende, und die Autorität der sittlichen Idee ist so sehr untergraben, daß der Erfolg des *fait accompli* die einzige Religion bleibt, an die man glaubt. Montalembert, der Cicero des Jesuitismus, sagte lange vor dem Staatsstreiche, was ist, ist recht und gut, und jetzt sind selbst die Legitimisten, die bisher wenigstens in ihren Reden von den Principien der göttlichen Rechte sprachen, dem *Status quo* freundlicher geworden. Wenn nun Alle, die Magistratur, die Universität, die Akademie, die staatsmännischen Berühmtheiten, die Journalisten, die dramatischen Schriftsteller, einstimmig denselben Ideen huldigen, und nur das materielle Wohl, die Befriedigung des kleinsten Ehrgeizes vor Augen haben, wenn wir in allen Kreisen activer oder passiver Servilität gegenüber der Macht des Augenblicks begegnen, so muß das Uebel wirklich im Charakter, in den Sitten, oder vielmehr im Mangel an Sitten liegen. Was bei Beurtheilung der französischen Zustände am schmerzlichsten wird, ist der Umstand, daß die Leute, die sich heute um die Regierung herum am meisten zu schaffen machen, ihr im Herzen alle feindlich gesinnt sind, und daß selbst die Armee, welche Louis Bonaparte zum Fußschemel zur Erklammerung des Thrones dient, dem künftigen Imperator lange nicht so geneigt ist, als man zu glauben versucht wäre. Wenn alle die feindlichen Elemente nur einen Tag lang aufrichtig wären, die saubere Wirthschaft stiele über den Haufen wie ein Kartenhaus. Je länger aber Louis Bonaparte sich zu halten im Stande ist, um so größer werden die Opfer ausfallen müssen, die Frankreich zu seiner Befreiung zu bringen hat, und die nächste Revolution wird auf's Neue vielen Tausenden das Leben kosten, ohne die letzte zu sein. Louis Bonaparte weiß das, und er benimmt sich ganz wie ein Mann, der auf's Aeußerste gefaßt ist. Er denkt an Befestigung der Tuilerien, und das Louvre

soll seiner ursprünglichen Bestimmung zufolge wieder ein fester Platz werden. Raphael, Tizian, Correggio, Rembrandt, Rubens und die anderen glorreichen Bewohner des reichsten aller Museen werden mit in das politische Getreibe gezogen, und wer weiß, welche herrlichen Kunstschätze wir bei einer nächsten Bewegung einzubüßen haben werden. Das Budget hat Louis Bonaparte auch in Belagerungszustand erklärt, und er nimmt sich vor, über die Ressourcen des Landes durch einfache Decrete zu verfügen, wie er über das Eigenthum der ehemaligen Herrscherfamilie Frankreichs verfügte. Die Absetzbarkeit der Richter ist auch eine buonapartistische Neuerung geworden, die bereits ihren Anfang genommen, und der Kaiser Louis Bonaparte wird vom zehnjährigen Präsidenten sagen können, was Alexander von seinem Vater Philipp sagte: Dieser wird Jenem Nichts zu thun übrig lassen. Die Wirksamkeit unsres Regenten von Staatsstreichsgnaden erstreckt sich aber nicht blos auf Unterdrückungs-, Vertheidigungs- und Angriffsmaßregeln nach allen Seiten hin, er hat seine socialistischen Velleitäten, trotz der Morphine, welche die Communiqués des Moniteurs der aufgeregten Bourgeoisie eingegeben, lange nicht aufgegeben, und man lästelt leise von einer Art gracchischem Geseze, von einem Plane à la Baboeuf, welches die Gemeindegüter des Landes zum Gegenstande haben soll. Louis Buonaparte soll beabsichtigen, die Gemeindeliegenschaften zu Gunsten der Armen der Communen vertheilen zu lassen. Georges Sand und Laurent (de l'Ardeche) haben also nicht vergebens auf den Socialismus Buonaparte's geschworen, und Huber wußte sehr wohl, was er gethan, als er sich von der Politik zurückzog. Der Präsident arbeitet für sie Unter solchen Auspicien geschehen die Vorbereitungen zum neuen Kaiserreiche, und Sie mögen nun selbst erwägen, wie dünn das Haar ist, an dem der Friede Europa's hängt. Die Diplomatie läßt sich auch nicht einen Augenblick täuschen, und der Kladderadatsch mit seiner Caricatur auf den Frieden ist der treffendste Leitartikel, der sich über unsre Stellung zum Auslande schreiben läßt. Herr Kladderadatsch macht uns, beiläufig gesagt, hier viel Vergnügen, er paßt ganz für uns Pariser, wie wir jetzt sind. Uns erscheint er hier als eine höchst radicale Märzerrungenschaft Deutschlands, als geistreicher, wie irgend Jemand hier zu sein wagt; ja als höchst charaktervoll und ethisch, gegenüber unsren politischen Sittlichkeiten.

N e u e B ü c h e r.

Meine Bekehrung zur christlichen Lehre und christlichen Kirche, von Franz v. Florencourt. — Die Capuzinaden dieses Buchs gegen den Protestantismus haben für uns kein Interesse; sie sind nicht besser und nicht schlechter, als die ähnlichen Geständnisse zahlreicher Convertiten, die ihren ungewöhnlichen Schritt durch starkes Schimpfen gegen die Gemeinschaft, von der sie sich getrennt haben, zu rechtfertigen suchen. Herr v. Florencourt gesteht selbst zu, daß er von der Lehre des Protestantismus nie Etwas verstanden habe, und um dies zu erklären, giebt er uns Enthüllungen über das Wesen des Protestantismus, die gerade so aussehen, als wenn ein Jesuit ein gebildetes Weltkind dadurch dem Protestantismus abtrünnig machen wollte, daß er denselben als den Ausdruck der gedankenlosesten religiösen Bornirtheit